

Rennen bis zum Geistesblitz

Literatur Für die Inspiration schnürt Stefanie Grob ihre Joggingschuhe. Dann rennt sie so lange, bis ihr Ansatz und Einstieg klar sind. Ihr Rekord liegt bei 15 Kilometern

VON THEODORA PETER

An diesem schwülwarmen Wochentag sitzen nur wenige Ausflügler in der Uetlibergbahn. Stefanie Grob steigt bei der Haltestelle «Triemli» zu. Die 42-jährige Spoken-Word-Literatin, Mitglied der Autorengruppe «Bern ist überall», hat den Zürcher Hausberg vor ihrer Haustür, seit sie mit ihrer Familie in eine Genossenschaftssiedlung am Fuss des Uetlibergs gezogen ist.

Die Wälder und Wege der Albiskette sind für Stefanie Grob Naherholungsraum und Inspirationsort zugleich. Zwar entstehen ihre Texte meist am Schreibpult zu Hause, wenn die drei Kinder in der Schule sind oder vom Partner betreut werden. Doch an gewissen Tagen schnürt die Autorin die Joggingschuhe. Das ist sicher dann der Fall, wenn eine Radiokolumne für den satirischen Wochenrückblick «Zytlupe» von SRF zu texten ist. Im Kopf abgespeichert ist die Liste mit einer Auswahl aktueller Themen mit dabei.

15 Kilometer bis zur Idee

Dann nimmt sie wie heute die Bahn auf den Berg oder läuft schon vor der Haustür los. «Ich renne so lange, bis ich mir über Ansatz und Einstieg im Klaren bin.» Vorher wird der Lauf keinesfalls abgebrochen, auch wenn eine Zusatzschleife nötig sein sollte. «Mein diesbezüglicher Rekord liegt bei 15 Kilometern.» Diese Laufdistanz liegt schon nahe beim Halbmarathon, den die passionierte Läuferin vorletzten Herbst rund um den Greifensee absolvierte, bevor eine Entzündung der Achillessehne sie für Monate ausbremste.

An diesem Frühsommertag bleiben die Joggingschuhe im Schrank. Doch auch beim Spazieren schlägt die Bernerin ein flottes Tempo an. Von der Endstation Uetliberg fehlen nur noch wenige Höhenmeter bis Uto Kulm. Den weitherum sichtbaren Aussichtsturm auf fast 900 Metern über Meer lassen wir links liegen und steigen auf Metalltreppen talwärts.

Grobs kühne Idee, für den Fotografen auf einen bröckelnden Felsvorsprung zu klettern («davor warne ich meine Kinder stets»), stellt sich tatsächlich als zu risko- reich heraus. Bald mündet der schmale Pfad in den breiten Planetenweg, der sich über den Bergrücken des Albis schlängelt.

Unverblühtes Berndeutsch

Einem breiten Publikum ist Stefanie Grob vor allem durch ihre Radioauftritte bekannt. Ihr unverblühtes Berndeutsch und das fadengerade «Dir!», mit dem sie die Hörerinnen und Hörer geradezu über- rumpelt (und das für Nicht-Berner unhöflich erscheinen mag), sind zu ihren Markenzeichen geworden.

Im Vergleich zu ebenso scharfzüngigen «Zytlupe»-Autoren wie Simon Enzler oder Bänz Friedli provoziert sie in der Satiriker-Runde die heftigsten Hörerreaktionen. Dass sie mit ihrer Direktheit aneckt, damit kann sie leben. Vielmehr stört es sie,



Kann damit leben, dass sie mit ihrer Direktheit aneckt: Stephanie Grob (42).

CHRISTIAN BEUTLER/KEYSTONE

Orte der Inspiration: Der Uetliberg in Zürich

Die touristische Erschliessung des Uetlibergs begann im 19. Jahrhundert mit der Uetlibergbahn, die 1875 eröffnet wurde. Seit 1990 ist sie als Linie 10 ins Netz der S-Bahn Zürich integriert, man kann also ohne Umsteigen direkt vom

Hauptbahnhof Zürich auf den Berg fahren. Von der Endstation «Uetliberg» dauert es zehn Wegminuten zum Gipfel. Dort befindet sich das luxuriöse Vier-Sterne-Hotel und -Restaurant Uto Kulm. Auf dem Planetenweg gelangt

man in knapp zwei Stunden über den Albis zur Felsenegg. Von dort führt die Felseneggbahn nach Adliswil hinunter. Die Luftseilbahn fährt im Sommer im 15-Minuten-Takt und ist bis 22 Uhr in Betrieb. (ASS)

5/5

Die Serie wurde von der Gottlieb-und-Hans-Vogt-Stiftung für Medienförderung ermöglicht.

«wenn man mir das Etikett «rotzfreche Göre» aufkleben will».

Neben den satirischen Radiokolumnen verfasst die Autorin mündlicher Literatur auch längere Prosatexte, Gedichte und Theaterstücke. Im Herbst steht sie mit der Musikerin und Schauspielerin Sibylle Aeberli selbst auf der Bühne – unter der Regie von Meret Matter. Mit Matter hat sie bereits für das Zürcher Schauspielhaus gearbeitet.

Grobs feiner Sprachwitz und ihr Sinn für Absurditäten lassen sich auch in ihrer ersten Solopublikation «Inslä vom Glück» nachlesen. Für die Textsammlung erhielt sie 2014 von der Stadt Zürich einen Literaturpreis.

Soundtexte zum Nachlesen

Anfänglich habe es ihr nicht eingeleuchtet, Sprechtexte zwischen Buchdeckeln festzuhalten, sagt Grob. «Spoken Word ist musikalisch angelegt.» Gerade das titelgebende Stück «Inslä vom Glück» ist mehr Sound als Text. Doch hat man Grobs treibende Stimme erst einmal im Ohr, steigert dies das Lesevergnügen.

Auf der Bühne trägt sie ihre Definitionen vom Glück («Dass z Telefon nid lüet, weni grad Shampoo am Gring ha odr z Zahnbürschtlir Schnurre») in rasantem Stakkato vor. Dass ihr Publikum den Soundtext nachlesen möchte, erstaunt und freut sie zugleich.

Den Stoff für Geschichten findet sie im Alltäglichen und scheinbar Banalen. Da läuft eine harmlose Wohnungseinweihung bei Nachbarn langsam aus dem Ruder bis zum Untergang in Titanic-Manier. Oft sind ihre Sprachspielereien auch kurz und schnurz: «Ä Lölö, ä Lölö u nomau ä Lölö – u scho hesch äs Aperölö.»

Der Planetenweg endet an der Felsenegg. Eine Gondelbahn führt die Ausflügler hinunter zum Zürichsee. Auf Stefanie Grobs Laufstrecke wäre hier der Umkehrpunkt.

Sommerserie

«Autoren sollten stehend an einem Pult schreiben. Dann würden ihnen ganz von selbst kurze Sätze einfallen», war Ernest Hemingway überzeugt. Doch nicht alle Literaten küsst die Muse am Schreibpult. Wir begleiten fünf Autoren zu Orten, die sie inspirieren. Mit diesem Beitrag endet die Serie. Bereits erschienen sind Peter Stamm (7.7.), Giuliano Musio (13.7.), Dana Grigorcea (20.7.), Thomas Meyer (27.7.), online nachzulesen unter dem Stichwort «Sommer- serie Inspiration».

Berset stärkt dem Filmstandort Schweiz den Rücken

Locarno Festival Der Bundespräsident verrät, wie er die internationale Sichtbarkeit des hiesigen Filmschaffens zu fördern gedenkt

VON LORY ROEBUCK, LOCARNO

In den Schweizer Kinosälen herrscht diesen Sommer – auch WM- und wetterbedingt – Flaute, und von einem weiteren Schweizer Kinohit wie «Die göttliche Ordnung» fehlt bislang jede Spur. Den Ausdruck «Kino-Krise», wie eine Schweizer Sonntagszeitung kürzlich titelte, wollte Bundespräsident und Kulturminister Alain Berset gestern allerdings nicht in den Mund nehmen.

Im Gegenteil: Bei einer Pressekonferenz am Filmfestival in Locarno zeigte sich Berset zuversichtlich, was die Aussichten der Schweizer Filmbranche betrifft. Dank der vor zwei Jahren beim Bundesamt für Kultur (BAK) lancierten Filmstandortförderung Schweiz liefern

Koproduktionen zwischen der Schweiz und dem Ausland wieder besser. Das BAK hat 2017 solche Filmprojekte mit rund 9 Millionen Franken unterstützt, was laut Berset Investitionen von ca. 50 Millionen Franken in der Schweiz zur Folge hatte. «Kultur ist ein Innovationsmotor, der wirtschaftlichen Mehrwert generiert», betonte der Bundespräsident.

Kandidatur für Filmpreis

Im Hinblick auf die neue Kulturbotschaft für die Jahre 2021-2024, die im Frühling 2019 in die Vernehmlassung geht, stärkte Berset dem Filmstandort Schweiz abermals den Rücken. Nicht nur die Zahl der internationalen Koproduktionen solle sich erhöhen, sondern



Bundespräsident Alain Berset am Filmfestival in Locarno. KEYSTONE

auch die Sichtbarkeit der hiesigen Filmbranche. Eine Massnahme dazu: Die Schweiz kandidiert als Austragungsort für die Europäischen Filmfestspiele 2021, wie Berset verrät.

Regisseurinnen im Nachteil

Grund zur Sorge gibt es in anderer Hinsicht. Das BAK hat erstmals einen ausführlichen Bericht über die Finanzierung von Schweizer Kinofilmen zwischen 2012 und 2017 erstellt. Das er- nüchternde Ergebnis: Weibliche Filmschaffende sind massiv untervertreten. Nur 25 Prozent aller Spielfilme und 29 Prozent aller Dokumentarfilme in diesem Zeitraum wurden von Regisseurinnen realisiert, die – zumindest bei den Dokfilmen – erst noch mit kleine-

ren Budgets (ca. 20 Prozent weniger) auskommen mussten als ihre männlichen Berufskollegen.

Dokumentarfilme sind die bevorzugte Form unter Schweizer Filmschaffenden. Laut BAK-Filmchef Ivo Kummer hat sich die Anzahl der hierzulande realisierten Dokumentarfilme in den letzten fünf Jahren von 25 auf 50 pro Jahr verdoppelt, während die Anzahl Spielfilme jährlich zwischen 25 und 30 liegt.

Kummer äusserte sich auch zu den schwindenden Zuschauerzahlen in den Schweizer Kinos und sagte: «Hat das Kino eine Zukunft? Die Antwort ist heute nicht mehr eindeutig. Aber ich denke, dass das Kino als grosses, gemeinsames und aussergewöhnliches Sinneserlebnis immer eine Zukunft haben wird.»